

Zell im Wiesental

Wie steuern Firmen durch die Krise?

Markgräfler Tagblatt, 11.04.2020 - 06:00 Uhr



Das grassierende Corona-Virus hat Deutschland in eine Krise gestürzt, deren Dimension bis vor Kurzem noch undenkbar war. Es geht in erster Linie um die Gesundheit und das Leben von Menschen. Weh tut die derzeitige Situation aber auch der Wirtschaft, denn das Herunterfahren gewohnter Produktionsabläufe gefährdet Unternehmen und die Arbeitsplätze vieler Menschen. Wir haben uns bei den Firmen im oberen Wiesental umgehört, wie sie mit der so noch nie dagewesenen Situation umgehen.

Heinzmann

Bei der Firma Heinzmann heißt es, dass man die Krise aktuell einigermaßen gut bewältigen könne. Im Monat April werde ein Auftragsrückgang von 15 Prozent verzeichnet, die Monate Mai und Juni „sehen schon problematischer aus“, so Geschäftsführer Markus Gromer.

Das Unternehmen hat ein Covid-19-Krisenteam installiert, das sich regelmäßig trifft, um auf die neuesten Entwicklungen zu reagieren. „Wir legen großen Wert darauf, dass sich alle Mitarbeiter an die Hygiene- und Verhaltensregeln halten“, betont Gromer. Deshalb sei an jedem Eingang eine Handdesinfektionsstation angebracht, und wer eine Maske tragen möchte, bekomme diese zur Verfügung gestellt. Das Unternehmen habe von den Erfahrungen seiner chinesischen Niederlassung lernen können und sich frühzeitig mit Desinfektionsmitteln und Schutzmasken eingedeckt, berichtet der Geschäftsführer.

In einigen Bereichen, die von dem Umsatzrückgang betroffen sind, wurde bei Heinzmann Kurzarbeit eingeführt. Alle Reisen und Messen seien komplett storniert worden. Die Büroarbeitsplätze sind entzerrt und wo möglich ins Homeoffice verlagert worden. Die Geschäftsleitung verzichte in der aktuellen Krise auf einen Teil ihres Gehalts, so Gromer.

Was den weiteren Fortgang der Krise betrifft, geht der Geschäftsführer davon aus, dass es zu einer weltweiten Rezession kommen wird. Bei Heinzmann forcieren man aktuell die Fortführung von Projektentwicklungen, so dass man nach der Krise mit neuen Projekten am Markt sein könne.

Interbros

Trotz der außergewöhnlich herausfordernden Situation laufe die Produktion mit vielen Sicherheitsvorkehrungen „aktuell noch ordentlich“, heißt es bei der Schönauer Firma Interbros. Neben persönlichen Schutzmaßnahmen (Desinfektionsmittel, Schutzmasken, Fieberthermometer) wurden auch umfangreiche organisatorische Veränderungen eingeführt und klare Abläufe zum Schutz der Mitarbeiter kreiert. „Grundprinzip war hierbei die Gruppenbildung und -trennung, um die menschlichen Kontakte weitestgehend zu reduzieren“, sagt Personalleiter Michael Schneider.

Zum allgemeinen Umgang mit der Situation meint man bei Interbros, dass Deutschland derzeit sehr vieles richtig mache. Mit Blick voraus sagt Schneider. „Wir sollten noch etwas abwarten und dann gezielte und clevere Entscheidungen treffen. Aus unserer Sicht kann ein zu frühes ‚Hochfahren‘ eine noch schlimmere Situation mit sich bringen.“ Grundsätzlich benötige man beim Wiederhochfahren der Wirtschaft besonnene und intelligente Strategien.

Weiter vorauszublicken, gleiche indes dem Lesen in der Glaskugel, so Schneider. Interbros hänge wie alle Unternehmen mit einem großen Exportanteil am Weltmarkt, „so dass für uns jeder Tag eine dramatische Wendung bedeuten kann“. Gleichwohl hofft man bei Interbros, dass in der Krise auch eine Chance steckt. Global sourcing – insbesondere für kritische Produkte wie Pharmawirkstoffe – und die damit verbundene Abhängigkeit von einzelnen Ländern oder Lieferanten werde sicherlich überdacht werden müssen, so die Meinung Michael Schneiders.

Hella

Der Großkonzern Hella, der ein Werk in Wembach und eine Zweigstelle in Atzenbach unterhält, habe sehr früh auf die Krise reagiert, heißt es beim Mutterkonzern in Lippstadt. So habe man bereits im Januar, als die Pandemie in Asien ausgebrochen ist, einen globalen Krisenstab sowie eine „Task Force“ zur Absicherung globaler Lieferketten eingerichtet, berichtet Unternehmenssprecher Markus Richter, und so sei es bisher „gut gelungen, das Unternehmen durch die Krise zu steuern“.

Um die Ausbreitung des Virus zu unterbinden, seien zahlreiche Maßnahmen eingeleitet worden, etwa das Verbot von Dienstreisen, die Schließung von Betriebsrestaurants, häufigeres Mobile Working oder die vorsorgliche häusliche Quarantäne von Rückkehrern aus Risikogebieten.

Nichtsdestotrotz wirke sich die Krise natürlich auch wirtschaftlich auf Hella aus, lässt Richter wissen. Der weltweite Einbruch des Automobilmarkts habe auch massive Auswirkungen auf die Nachfrage nach den Licht- und Elektronikprodukten von Hella. Die Folge: Über alle deutschen Standorte hinweg sind aktuell rund 80 Prozent der Belegschaft in Kurzarbeit, die bis Ende April, möglicherweise auch noch länger gehen werde. In China hingegen fahre das Geschäft gerade wieder hoch. Aktuell sei man dort bei einer Auslastung von etwa 60 Prozent, berichtet Richter. Derzeit bleibe nichts anderes übrig, als von Woche zu Woche zu schauen, wie sich die Situation entwickle.

Richter betont: „Wir haben es aktuell mit einer beispiellosen, weltweiten Krise zu tun, zu deren Bewältigung es keine Blaupause gibt.“ Momentan könne deshalb auch niemand vorhersehen, wie lang diese Krise andauern wird und wie tief die Spuren sein werden, die sie hinterlässt. So schlimm diese Krise auch sei, zugleich setze sie ungeahnte

